



Leseprobe

Der hellleuchtende Vollmond wies mir in dieser kühlen Oktobernacht den Weg durchs Zusamtal. In gleichmäßigem Tempo schritt ich über die brachen Äcker, auf der Suche nach verborgenen Schätzen, längst vergessener Kulturen.

In meiner linken Hand hielt ich den Metalldetektor fest umklammert, und schwenkte ihn gleichmäßig über den Boden.

Ich war jetzt bereits seit vier Stunden auf den Beinen und durchforstete die Umgebung von Wertingen. Doch außer Schrott und Altmetall förderte ich in jener Nacht nichts zu Tage.

Bis zu jenem finsternen Acker, der mir alles nahm und doch alles gab, was sich ein Sondensucher je erträumen konnte. Ein weiser Sondengänger sagte einst:

“Die Welt hätte genügend Schätze für die Menschheit, jedoch nicht für die Gier des Menschen!”

In der Nacht des 31. Oktober 2009, war ich allein in der Dunkelheit unterwegs. Es war schon ein anderes Gefühl, wenn man alleine unterwegs war. Zunächst dachte man an die positiven Dinge, die einem die Alleinsuche erbrachte.

Im Falle eines Bodenfundes musste man nichts teilen. Es gab keinen Menschen weit und breit, der einem auf die Nerven ging. Als Sondensucher war man frei und doch ein Gefangener der Gesetze. Genau genommen war man ein Schatzjäger, der meist ohne Erlaubnis nach den Bodenschätzen der Vergangenheit suchte.

Aber wenn man nachts alleine über die Felder lief und alle hundert Meter inne hielt, um mit dem Klappspaten ein Loch auszuheben. Da schossen einem die merkwürdigsten Gedanken durch den Kopf. Jedes Geräusch ließ einen zusammen zucken und man blickte in die Finsternis. Die Kopfleuchte gab einem ein Sichtfeld von wenigen Metern und erlaubte es dem Sondengänger einige Umrisse zu erkennen. Vielleicht könnt ihr euch ja vorstellen, was ein bisschen Phantasie aus einem kleinen Busch machen kann. Viele Male habe ich mir an diesem Samstag den Kopf zermartert, ob ich wirklich alleine suchen gehen sollte. Aber ich musste es einfach tun. Jeder von euch kennt bestimmt dieses erdrückende Gefühl, wenn man an etwas denkt und sich ausmalt, wie es sein würde. Jedoch der gesunde Menschenverstand diese Handlung untersagt. Man hört aber nicht auf daran zu denken und fragt sich die ganze Zeit, wie es wohl gewesen wäre, wenn man es getan hätte. Immer wieder fragt man sich warum man es nicht getan hat. Ich dagegen habe keinen einzigen Gedanken daran verschwendet, es nicht zu tun:

“Was sollte schon passieren!” dachte ich mir

Ich hatte mich auf alles vorbereitet und wusste genau was ich tat.

Gegen 20:00 Uhr hatte ich mich in mein Auto gesetzt und fuhr die Hohenreichener Straße in Richtung Meitingen. Das Autoradio spielte gerade den Song

“Hotel Room Service” von PitPull und schon der Bass in meinen Sitzen steigerte meine Motivation auf einen wertvollen Fund. Nach einigen hundert Metern bog ich rechts auf einen Schotterweg ab und bahnte mir den Weg bis zu einem Wald. Hätte ich in dieser Nacht gewusst, was diese Gegend für mich bereit hielt. So wäre ich wohl nie aus meinem Auto ausgestiegen. Aber genau hier stoßen wir wieder auf dieses erdrückenden Gefühl. Wenn ich nicht ausgestiegen wäre, hätte ich mich mit der Frage: “Was wäre gewesen, wenn.....!” nur unnötig gequält.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).